

23er Sonntag im Jahreskreis

Jesaja 35,4-7 Jakobusbrief 2,1-5 / Markus 7,31-37

« Effata ! » - Öffne dich !

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Die Geschichte dieses Taubstummen kennt ihr ja gut. Wisst ihr aber in welchem Kontext das geschah? Wer am letzten Sonntag in der Messe war, hat gehört wie Jesus den jüdischen Pharisäern und Schriftgelehrten den Vorwurf machte, sie verachten das Gebot Gottes und halten sich an die Überlieferungen der Menschen. „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sagte er, sein Herz ist weit weg von mir. Es ist sinnlos, wie sie mich verehren!“ Da erklärte er ihnen worin ein reiner und makelloser Dienst vor Gott besteht und sagte dazu „Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!“ (Mk 7,16). Weil man aber im Land der Juden nicht auf seine Lehre hören wollte, musste er ins Land der Heiden auswandern, zuerst nach Tyrus und Sidon im Libanon. Dort, im Kontakt mit einer heidischen Frau, findet er sich gezwungen **sich selbst** zu einer ganz neuen Ansicht zu öffnen, denn bei dieser Heidin fand er einen viel tieferen Glauben als in seinem eigenen Volk. Darum sollen auch die Ohren der Heiden geöffnet werden, dass auch sie im Stande seien, das Wort Gottes zu empfangen. Da kommt Jesus zurück in die Gegend der Sees Genezareth, bleibt aber nicht auf der jüdischen Seite, sonder geht auf die Ostseite des Sees, in das Gebiet der Dekapolis, ein Bund von zehn römischen Städten. Dort bringt man ihm diesen Taubstummen. In ihm sieht Jesus ein Symbol des Heidentums, dessen Sinne Gott gegenüber noch zugeschlossen bleiben. Jetzt kommt die Stunde wo sie, im Kontakt mit dem Mensch gewordenen Gottessohn, endlich geöffnet werden. Da handelt Jesus mit diesem Behinderten auf feierlicher Weise, wie eine Liturgie: Er nimmt ihn beiseite, von der Menge weg, legt ihm die Finger in die Ohren und berührt seine Zunge mit Speichel. (Speichel galt damals als Heilmittel). Dann blickt er zum Himmel hinauf, wie er es in sehr wichtigen Gelegenheiten tut, zum Beispiel bei der Brotvermehrung und bei der Einsetzung der Eucharistie. Er seufzt, wie er auf dem Kreuz seufzen wird, zum Heil der Welt. Dann spricht er ein Wort: „Effata“. Er spricht es nicht in seiner gewöhnlichen Sprache aus, sonder auf Hebräisch, die liturgische Sprache, die im Tempel benutzt wurde. Denkt doch, liebe Schwestern und Brüder, nur zwei Mal im Evangelium, haben uns die Evangelisten Jesu Ausdrücke in ihrer originellen Fassung übertragen: Hier mit dem Effata, und auf dem Kreuz wo Jesus zu seinem Vater schreit: „Eli, Eli, lama sabachthani?“ und dann riss der Vorhang im Tempel entzwei, dass Gott nicht mehr im Tempel der Juden eingesperrt bleibe, sondern dass der Zutritt zu seiner guten Botschaft für alle Völker geöffnet werde. - „Effata“ das heisst öffne dich! Sogleich öffneten sich die Ohren des Taubstummen. Seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit. Diese Öffnung ist für ihn eine Befreiung. Als freier Mensch kann er jetzt richtig reden und Gottes Lob bekennen: „Er hat alles gut gemacht!“ - Es handelt sich um eine neue Schöpfung: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut!“

„Effata!“ Öffne dich... das wurde auch uns, meine lieben Schwestern und Brüder, bei unserer Taufe, gesagt. Jeder Getaufte soll sich als ein offener Mensch verhalten. Offen Gott gegenüber, dass er Gottes Wort richtig verstehen und weitersagen kann, und Gottes Lob bekennen, wie die Zeugen des Wunders Jesu: „Er sei gelobt, denn er hat alles gut gemacht“. – Auch offen unseren Mitmenschen entgegen, wie es uns Jakobus in seinem Schreiben erklärt hat: „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für die zu sorgen, die in Not sind“. Dazu hat er uns heute, in der 2e Lesung, ein deutliches Beispiel gegeben. Die ersten Christen nahmen das ernst. So liest man in einem Schreiben des dritten Jahrhunderts, das für Bischöfe bestimmt war: „Kommt ein Armer, sei er aus deiner Pfarrei oder aus einer Anderen, hauptsächlich wenn er in vorgerücktem Alter ist, und dass es keinen Platz mehr gibt für ihn, gib du ihm deinen Platz, lieber Bischof, wenn auch du selbst auf den Boden sitzen müsstest. Mach keine Unterschiede, wenn du willst, dass dein Amt Gott angenehm sei“.

„Effata!“ Öffne dich! - Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das geht nicht nur die Bischöfe, sondern uns alle an. Als Christen, sollen wir uns als offene Menschen, hauptsächlich den Ärmsten gegenüber, verhalten. - Ein grosses, heutiges Problem, das die ganze Welt erschüttert, ist das Problem der Flüchtlinge. Jeden Tag erfahren wir durch die Medien, menschliche Katastrophen worüber ganze Familien mit Kindern leiden, die ihr Land wegen Verfolgung verlassen müssen. Viele davon sind Christen, also unsere Brüder und Schwestern. Sie werden verfolgt wegen ihrem Glauben, und setzen sich grosser Gefahr aus, mit der Hoffnung sie werden in einem gastfreundlichen Land Asyl finden. Politiker suchen Lösungen um diese Menge Asylanten anständig zu empfangen. Oft finden aber ihre Vorschläge beim Volk Widerstand. Man hat Angst vor Fremden. Deutschland und Österreich haben ihre Grenzen geöffnet. Aber was geschieht in unserer Schweiz? In Genf wollte die Sacré Coeur Kirche ihre Lokale zur Verfügung stellen. Eine andere Lösung wurde danach gefunden. Im Kanton Freiburg hat der Bischof vorgeschlagen eine kirchliche Liegenschaft zur Verfügung zu stellen. Das gab auch Widerstand bei den Nachbarn und im Gemeinderat. Im Bistum Basel, mehrere Pfarreien und Klöster haben Unterkünfte geboten. Im Kloster Einsiedeln finden 25 Flüchtlinge Herberge, und im Kloster Baldegg, im Kanton Luzern, fünfzehn. Das sind gute Initiativen, aber zu wenig! Was aber ärgerlich ist, was uns schämt, das ist, dass so genannte katholische Gegenden sich so empfindlich benehmen und ihre Türe schliessen. Denen würde Jakobus vorwerfen: „Ihr fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen“. Heute möchte ihnen Jesus, wie dem Taubstummen sagen: „Effata“ Öffne dich!

Was können denn **wir** dazu tun? Zuerst jene Politiker unterstützen, die zu diesem Problem menschliche Lösungen vorschlagen. Aber hauptsächlich in unserem Alltag, in unserem täglichen Leben, im Verhalt mit unseren Mitmenschen (sowie auch mit Ausländern denen wir täglich begegnen) uns „offen“, verständnisvoll zu verhalten. In jedem Mensch das Abbild Gottes zu erkennen. Wenn er von Weltgericht spricht, sagt Jesus: „Amen ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

Amen